



Bild: Getty Images

Wenn Pflegeverhältnisse plötzlich abbrechen

Ein Abbruch eines Pflegeverhältnisses ist nicht nur für das Pflegekind, sondern auch für die Pflegeeltern ein prägendes Erlebnis. Doch vielfach werden die Betroffenen alleingelassen. Wie sollen sie sich verabschieden, und soll der Kontakt aufrecht erhalten werden? Eine fachliche Betreuung bei Abbrüchen wäre wichtig. Dies zeigt auch das Forschungsprojekt «Unerwartete Abbrüche von Pflegeverhältnissen im Kindes- und Jugendalter».

Von Renate Stohler und Karin Werner

Endet ein Pflegeverhältnis nicht plangemäss, so wird dies in der Literatur als Abbruch oder – neutraler formuliert – als unerwarteter Platzierungswechsel bezeichnet.¹ Ein Abbruch kann im Erleben der beteiligten Personen aus dem Nichts heraus erfolgen, ist aber immer als Ergebnis eines komplexen Prozesses zu verstehen, in dem verschiedene Faktoren zusammenwirken (Wolf, 2018). Am Ende des Prozesses können unterschiedliche Akteure die Initiative für die Beendigung des Pflegeverhältnisses ergreifen: das Pflegekind selbst, die Pflegeeltern, die leiblichen Eltern oder die für das Pflegeverhältnis verantwortliche Fachperson. Kommt es zu einem Abbruch, so ist

dies für alle ins Pflegeverhältnis involvierten Parteien eine schwierige Zeit, insbesondere aber für das Pflegekind und die Pflegefamilie. Umso erstaunlicher ist es, dass gerade ihre Erfahrungen in bisherigen Studien kaum berücksichtigt sind. Der vorliegende Artikel widmet sich der Perspektive der Pflegeeltern. Die Ausführungen basieren auf einem kürzlich abgeschlossenen Forschungsprojekt.

Was sind die Gründe?

Die Pflegeeltern berichten von unterschiedlichen Abbruchprozessen. Aus den Schilderungen wird deutlich, dass es in allen Fällen immer mehrere Aspekte sind, die schliesslich zum Abbruch geführt haben. Nachfolgend werden – stark vereinfacht – beispielhaft eini-

¹ Im Folgenden werden die Begriffe «Abbruch» oder «vorzeitige Beendigung des Pflegeverhältnisses» verwendet.

ge Abbruchprozesse skizziert. Es gibt Pflegeverhältnisse, die von den Pflegeeltern von Beginn weg als belastend und schwierig erfahren werden, weil das Pflegekind zum Beispiel deutlich mehr Betreuung benötigt als erwartet. Kommen dann weitere Belastungen hinzu, wie zum Beispiel gesundheitliche Probleme eines Pflegeelternteils oder Schicksals-

schläge in der Familie, suchen Pflegeeltern nach verschiedenen Lösungen, bevor sie sich – häufig erst nach längerer Zeit – schließlich entscheiden, das Pflegeverhältnis wegen Überlastung aufzulösen. In anderen Fällen sind neue Pflegekinder in die Familie aufgenommen worden, und parallel dazu haben sich jugendliche Pflegekinder, die teilweise während vieler Jahre bei der Pflegefamilie gelebt haben, aktiv für die Beendigung des Pflegeverhältnisses eingesetzt. Die Jugendlichen sind entweder in die Herkunftsfamilie zurückgekehrt oder haben sich für einen anderen Unterbringungsort entschieden. Auch die Schule kann ein Faktor sein, der im Zusammenspiel mit anderen Aspekten, zur Beendigung eines Pflegeverhältnisses beitragen kann. Wenn die Bereitschaft von Lehrpersonen und Schulleitung fehlt, ein Pflegekind mit besonderen Bedürfnissen in die Schule zu integrieren, kann dies unter Umständen dazu führen, dass nicht nur eine neue Schule, sondern auch eine neue Pflegefamilie gesucht werden muss.

Schock, Schuldgefühle und Erleichterung

Wie der Abbruch unmittelbar nach dem Ereignis erlebt wird, ist unter anderem davon abhängig, wie das Pflegeverhältnis insgesamt verlaufen ist und wie rasch und unvermittelt der Abbruch erfolgt. So gibt es Pflegeeltern, die den Abbruch als Erleichterung erleben. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn sie

«Ich habe mir schon ein Gewissen gemacht, weil ich sie weggegeben habe. Es tut mir heute noch weh.»

Pflegemutter

die Beendigung des Pflegeverhältnisses selber initiiert haben. Diesem Entscheid geht in der Regel eine mehr oder weniger lange dauern-

de Phase mit Konflikten in Zusammenhang mit dem Pflegeverhältnis oder mit Belastungen in der Pflegefamilie (z. B. Erkrankungen, Todesfälle) voraus. Andere Pflegeeltern erleben die vorzeitige Beendigung als Schock, wenn der Abbruch aus ihrer Perspektive unerwartet und sehr rasch erfolgt. Beispiels-

weise wenn ihnen von der verantwortlichen Fachperson unerwartet mitgeteilt wird, dass das Pflegekind innerhalb kurzer Zeit zu den Herkunftseltern zurückziehen oder nach einem Time-out-Aufenthalt nicht mehr in die Pflegefamilie zurückkehren wird.

Es ist auffallend, dass der Abbruch die Pflegeeltern – unabhängig von der ersten Reaktion – oft auch noch Jahre später beschäftigt. Viele der Befragten sind unsicher, haben Schuldgefühle und machen sich Vorwürfe, eventuell doch nicht alles unternommen zu haben, um die Beendigung des Pflegeverhältnisses zu vermeiden. «Ich habe mir schon ein Gewissen gemacht, weil ich sie weggegeben habe. Es tut mir heute noch weh. Aber ich kann das nicht, es geht nicht mehr», sagt eine Pflegemutter.

Wenn kein Abschied möglich ist

Die Rolle der Fachpersonen während der Unterbringung wird von den Pflegeeltern immer wieder thematisiert, wobei sich kein einheitliches Bild ergibt. Gewisse Pflegeeltern, die einen Abbruch erlebt haben, wurden während der Dauer des Pflegeverhältnisses sehr intensiv begleitet.

Wird entschieden, dass ein Pflegeverhältnis abgebrochen wird, so stellt sich die Frage nach der Gestaltung der Austrittsphase und der Verabschiedung des Pflegekindes. In den Interviews zeigt sich, dass die Fachpersonen die Pflegeeltern bei der Gestaltung dieser

Übergangszeit kaum unterstützen. Berichten Pflegeeltern von bewusst gestalteten Abschiedsfeiern, z. B. einem gemeinsamen Abschiedsessen oder einem Ausflug, so haben sie diese selber und ohne Anregung der Fachpersonen initiiert. Noch mehr beschäftigt es Pflegeeltern aber, wenn sie keinerlei Gelegenheit hatten, sich bewusst vom Pflegekind zu verabschieden; wenn dieses zum Beispiel nach einem Time-out-Aufenthalt gar nicht mehr in die Pflegefamilie zurückkehrt. Nicht nur Pflegeeltern, sondern auch leibliche Kinder,

Die fachliche Begleitung von Pflegeeltern und -kindern bei einem Abbruch weist Lücken auf. Es braucht Vorschläge, wie Austritte und Verabschiedungen gestaltet werden können.

andere Pflegekinder oder Personen aus dem erweiterten Umfeld der Pflegefamilie können sich dann nicht vom Pflegekind verabschieden.

Kontaktverbot als zusätzliche Belastung

Einige Pflegeeltern haben erlebt, dass die zuständigen Fachpersonen die Haltung vertreten haben, nach dem Abbruch müsse ein klarer Schnitt markiert werden, indem kein weiterer Kontakt zum Pflegekind bestehen soll. Solche Empfehlungen oder gar Kontaktverbote sind für betroffene Pflegeeltern, nachdem sie zum Teil über Jahre eine kontinuierliche Beziehung aufgebaut haben, nicht nachvollziehbar und sehr schmerzhaft. So berichtet eine Pflegemutter, die ein Pflegeverhältnis mit einem achtjährigen Kind beenden musste: «Die Fachpersonen kennen zwar L. nicht, die haben auch uns nicht gekannt, die haben unsere Situation nicht gekannt. Aber die sind offen-

bar einhellig der Meinung gewesen, dass es L. nicht guttut, wenn er Abschied feiern und nochmals mit uns Kontakt haben kann.»

Im luftleeren Raum gelassen

Aus den Gesprächen mit Betroffenen wird deutlich, dass nach einem Abbruch der weitere Kontakt zwischen Pflegeeltern und Pflegekind in fast allen Fällen nicht geregelt ist; ausser bei den erwähnten angeordneten «Kontaktverboten». Bei der Frage, ob und wie der Kontakt nach einem Abbruch weitergeführt werden soll, sind Pflegeeltern und Pflegekinder daher auf sich alleine gestellt – diese Frage wird von den begleitenden Fachpersonen nicht aufgegriffen und geklärt. Die Analyse der Interviews zeigt, dass unmittelbar nach dem Abbruch der Kontakt zwischen Pflegeeltern und Pflegekind praktisch immer wegfällt. In einigen Fällen kommt es nach einer gewissen Zeit zu einer langsamen Wiederannäherung, Pflegeeltern oder auch Pflegekinder nehmen den Kontakt wieder auf. Die Wiederaufnahme des Kontakts ermöglicht es sowohl Pflegeeltern als auch Pflegekindern, offene Fragen zu klären und den Abbruch besser zu verstehen.

Wie sollen Austritte und Verabschiedungen gestaltet werden?

Die präsentierten Ergebnisse zeigen, dass die fachliche Begleitung von Pflegeeltern und Pflegekindern bei einem Abbruch Lücken aufweist. Es ist daher wichtig, dass die Pflegekinderhilfe konzeptionelle Vorstellungen von vorzeitigen Beendigungen von Pflegeverhältnissen entwickelt. Insbesondere müssten Vorschläge ausgearbeitet werden, wie Austritte und Verabschiedungen bei Abbrüchen konkret gestaltet werden können. Weiter ist zu klären, wie und in welcher Form Pflegeeltern und Pflegekinder bei Bedarf wieder Kontakt aufnehmen und Beziehungen nach dem Austritt fortsetzen können. Die Bearbeitung dieser Lücke erscheint aus zwei Gründen relevant: Einerseits, um der Gefahr entgegen zu wirken, dass sich Pflegeeltern aufgrund von negativen Erfahrungen im Zusammenhang mit Abbrüchen von Pflegeverhältnissen

von ihrem für die schweizerische Kinder- und Jugendhilfe wichtigen Engagement zurückziehen. Andererseits aber auch, um zu verhindern, dass die Pflegekinderhilfe aufgrund

mangelnder konzeptioneller Grundlagen Beziehungsabbrüche und Diskontinuitätserfahrungen von Pflegekindern zusätzlich verschärft.

LITERATUR

Wolf, Klaus (2018). Interdependency models to understand breakdown processes in family foster care: A contribution to social pedagogical research. *International Journal of Child and Family Welfare*, 18 (1/2), 96-116.



Renate Stohler ist Dozentin und Projektleiterin an der ZHAW Soziale Arbeit, Institut für Kindheit, Jugend und Familie. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Leaving-Care-Prozesse sowie Soziale Arbeit im Kontext Schule.



Dr. Karin Werner ist Dozentin und Projektleiterin an der ZHAW Soziale Arbeit, Institut für Kindheit, Jugend und Familie. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Leaving-Care-Prozesse sowie Prävention und Gesundheitsförderung.